

Eine Frage und eine Antwort : Teil I und II

Autor(en): **Ragaz, Leonhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **38 (1944)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-138485>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Frage und eine Antwort

I.

X, den 12. Juli 1944.

Verehrtester Herr Professor!

Eine Frage bewegt mich in diesen Tagen aufs Tiefste, und sicher nicht nur mich: *Wie kann man das, was nun in Ungarn und von Ungarn aus an den Hunderttausenden von Juden geschehen ist und, wie man fürchten muß, weiter geschehen wird, mit dem Dasein und Walten eines allmächtigen, heiligen und gütigen Gottes vereinbaren?* Sie würden mir und sicher auch Andern einen Dienst tun, wenn Sie auf diese Frage in den „Neuen Wegen“ eine, wenn auch nur kurze, Antwort geben wollten.

Mit bestem Dank zum voraus bin ich

Ihr ergebener
X.

II.

Zürich, den 15. Juli 1944.

Verehrtester Herr X!

Gerne willfahre ich Ihrem Wunsche, den ich gut begreife. Gerne täte ich es ausführlich, in Form einer Hauptbetrachtung an der Spitze dieses Heftes. Das geht nun leider nicht mehr, und ich muß mich daher auf eine kurze Antwort beschränken.

Ich darf aber wohl bemerken, daß ich diese Frage seit manchem Jahr immer aufs neue beantwortet habe, mündlich (neben meinen Samstagabenden besonders in meinem letztjährigen Vortrag in Obstalden) und schriftlich, dies letztere besonders in jener Betrachtung, die an den Bergsturz von Fidaz anknüpfte.¹⁾ Darauf verweisend, darf ich mich wohl kurz fassen.

Ich beginne mit einem persönlichen Geständnis. So empfindlich ich von jeher gerade für dieses Problem bin, das mein Leben als dunkler Faden durchzieht, und so stark mich das in Ungarn und von Ungarn aus Geschehene (das übrigens nur eine Fortsetzung und Vollendung von schon früher Geschehenem ist!) im Innersten erschüttert und umtreibt, so hat es doch meinen Gottesglauben gar nicht berührt.

Warum nicht? Weil ich längst gelernt habe (und es war ein schweres, revolutionäres Lernen!), des Geschehen in der Natur und in der Menschenwelt nicht einfach als eine unmittelbare Auswirkung und Offenbarung des Willens Gottes zu verstehen. Ich sehe darin von vornherein nicht eine Harmonie, sondern einen Gegensatz, ja einen *Kampf*: einen Kampf zwischen Gott und Welt, Gottesreich und Weltreich, einen Kampf zwischen Christus und dem „Fürsten dieser Welt“. Gott

¹⁾ Vgl. Jahrgang 1939: Gott und der Bergsturz.

ist für mich ein Israel, ein Gott, der kämpft. Besonders ist mir das jetzige Weltgeschehen eine apokalyptische Steigerung dieses zentralen Kampfes. Und so sehe ich in dem, was nun in Ungarn und von Ungarn aus an den Juden geschehen ist und geschieht, eine vielleicht, ja wahrscheinlich, letzte entsetzliche Offenbarung nicht des göttlichen Willens, sondern der *Gottlosigkeit*. Ich sehe darin Gottes *Gericht* über die heutige Welt.

Aber auch Gottes *Verheißung*. Es ist das letzte Wort meines Verständnisses der ganzen Weltkatastrophe und Weltbewegung, daß sie *Offenbarung* sind, Apokalypse — Enthüllung: Offenbarung des Bösen, welche der Offenbarung des Guten, Offenbarung des Satans und des Antichrist, welche der Offenbarung Gottes und Christi vorausgeht und in gewissem Sinne ihre Vorbedingung ist. In diesen Zusammenhang stelle ich auch das in Ungarn und von Ungarn aus Geschehene und Geschehende. Es gehört auch zu den „Geburtswehen Christi“. In der höchsten Steigerung der Gottlosigkeit und Unmenschlichkeit treibt es die Welt Gott und dem Menschen entgegen.

Und es ist auf keine Weise das *Ende*.

Damit komme ich auf einen Einwand, den Sie und Andere vielleicht machen werden und den ich mir selber mache: Das mag wohl sozusagen objektiv richtig sein, aber jene Opfer selbst? Haben diese ihr entsetzliches Los mit dem Glauben an den allmächtigen, heiligen und gütigen Gott vereinbaren können?

Ich antworte darauf Mehreres.

Einmal: Ja, sie haben es getan! Jedenfalls zu einem großen Teil. Wir haben wenigstens erfahren, daß die von Frankreich aus Deportierten ihrem Lose, das ja das gleiche war, vielfach mit einer Freudigkeit entgegengegangen sind, die etwas Wunderbares hatte. Gottesnähe und Gottesferne haben eben andere Gesetze, als wir von vornherein annehmen.

Aber ich denke nicht daran, es bei dieser ersten Antwort bewenden zu lassen. Vielmehr möchte ich nun betonen, daß mir das innere Los jener Opfer so wichtig, wenn nicht noch wichtiger, als das äußere ist. *Aber ich gebe keines von ihnen preis*. Sie sind mir alle *unverloren*. Denn ich glaube an die dem Tode überlegene Welt des lebendigen Gottes. Ich glaube an das große Ostern. Ich glaube an Gottes Größe. Und an seine Liebe. Ich glaube an die „Wiederbringung aller Dinge“ — nicht bloß der „Dinge“, sondern vor allem der „Wesen“. Und ich glaube, daß gerade die ungeheure Entfaltung der Herrschaft des Todes, die wir heute erleben, einem neuen Sieg über den Tod vorausgehe.

Es würde mich nicht wundern, wenn Ihnen, verehrter Herr X, dieser Ausblick schwer faßlich, ja unzugänglich erscheinen sollte. Mir selber ist er auch nicht *immer* zugänglich. Aber er ist es immer *wieder*, und zwar genau in dem Maße, als mir Gottes Wirklichkeit, verbunden mit Gottes Größe, eindrucksvoll gegenwärtig ist. Und das ist der Gesichtspunkt, mit dem ich diese kurze, aber aus dem tiefsten, reichsten

und reiften Erleben und Ueberlegen stammende Antwort schließen möchte. Es ist sozusagen ein *methodischer* Gesichtspunkt und er gilt ganz allgemein: Wir dürfen nicht unser Verhältnis zu Gott, unsern Glauben oder Nichtglauben an ihn, davon abhängig machen, ob wir sein Walten immer verstehen oder ob uns dieses oder jenes besonders dunkle und schwere Rätsel sich öffnet oder nicht, sondern müssen uns *direkt* an ihn selbst halten, müssen *direkt* ihn suchen. Er aber läßt sich finden. Er bleibt die große, ja einzige Wirklichkeit — dennoch! Es ist ja die Kehrseite — aber die *wesentliche* Seite! — gerade des heutigen Weltgeföhens, daß uns darin Gott mit einer Gewalt entgegentritt, wie er vielleicht noch nie den Menschen entgegengetreten ist. Er tut es freilich vorwiegend in *Gerechtigkeit* und *Gericht*, aber *Er* ist es, und von ihm wissen wir ja, daß er nicht nur Richter ist und daß hinter oder über seiner Gerechtigkeit die rettende Liebe steht. Wenn wir das erleben — und das können wir erleben! — dann müssen wir von hier aus alles Uebrige betrachten und wenn wir es nicht verstehen können, dennoch an Ihm festhalten. Wir dürfen nicht das Licht leugnen, weil es daneben Finsternis gibt, sondern die Finsternis vom Lichte aus zu deuten versuchen und wo wir das nicht zustande bringen, das *Licht* als das Wesentliche bejahen. Wir werden dann erfahren, wie sehr der große Bitzias (der Sohn) recht hat, wenn er in zwei Predigten zuerst von einer Offenbarung Gottes durch das Licht und dann von einer Offenbarung Gottes durch das Dunkel spricht. Und wir werden zuletzt mit dem dreiundsiebzigsten Psalm sprechen können: „Dennoch bleibe ich stets an dir . . . Und wenn mir auch Leib und Seele verschmachtet, so bleibst doch du, Gott, ewiglich meines Herzens Trost und mein Teil.“

Ich hoffe, verehrtester Herr X, Ihnen und damit vielleicht auch einigen andern mit dieser anspruchslosen Antwort den Dienst geleistet zu haben, den Sie beehrten. Vielleicht besteht er, wie so oft in solchen und andern Fällen, wesentlich darin, daß wir uns ausgesprochen haben.

Seien Sie herzlich begrüßt von Ihrem Mitkämpfer

Leonhard Ragaz.

Eine gute Kunde

Wir haben unseren Lesern und Freunden etwas Gutes mitzuteilen. Endlich, nach mehr als drei Jahren der Unterdrückung, hört die Herrschaft des Geßlerhutes über die „Neuen Wege“ auf: *die Vorzensur ist durch einen Beschluß der entscheidenden Instanzen aufgehoben worden.* Es muß dazu bemerkt werden, daß wir uns der Vorzensur nie *unterzogen* haben. Wir haben vielmehr, als diese Maßregel gegen uns ergriffen wurde, zunächst das Erscheinen der „Neuen Wege“ eingestellt. Später haben wir dann mit vertraulichen Heften wieder eingesetzt und diese haben sich nach und nach wieder so ziemlich zu den alten „Neuen Wegen“ entwickelt. Aber sie waren „illegal“. Es blieb verboten, sie